



Uraufführung
Lebenslied





»Heimat ist, wo wir unseren
Lebensfaden festgemacht haben.«
Unbekannt

»Jeder Mensch ist eine Melodie.
Lieben heißt: sie innehaben.
Ich bin für dich, du bist für mich ein Lied.«
Franz Werfel



Uraufführung **Lebenslied**

Von *Ingrid Berzau, Sabine Falter*
und dem *FWT-Altentheaterensemble*

DAS ENSEMBLE

Dorothea Adolf, Heribert Bachem, Christel Barth, Renate Becker-Barthold, Wolfgang-Mario Betz, Christian-Dankwart Biederbick, Barbara Bujotzek, Inge Dombach, Maggy Engelke, Kurt Freischläger, Uta Gärtel, Charlotte Hermann, Renate Maria Hirth, Ute Khatchikian, Gisela Klaus, Robert Kosanke, Ulrich Koslowsky, Gabriele Kraidi, Peter Mueller-Sartori, Rosemarie Rohr, Dieter Scholz, Ursula Schwerdtfeger, Eduard Solfrank, Maria Solfrank, Otto Straznicky, Doris Weide, Herbert Weyers

Inszenierung und Bühnenbild *Ingrid Berzau*

Musikdramaturgie und Stimmcoaching *Sabine Falter*

Lightdesign und Vorstellungstechnik *Christoph Wedi*

Bühnenmalerei *Beate Philips*

Programmheft und Öffentlichkeitsarbeit *Nadia Walter-Rafëi*

Gestaltung Programmheft *Nicole Elsenbach, Elsenbach Design*

Fotos *Dieter Oeckl*

Umschlagfoto Wurzelwerk/Blätter *Uta Gärtel*

Das Stück wird gefördert von der Otto und Edith Mühlshlegel Stiftung in der Robert Bosch Stiftung dank der Unterstützung und des Engagements des Fördervereins für das Altentheater des Freien Werkstatt Theaters e.V.

Premiere am 6. Mai 2017 im Freien Werkstatt Theater Köln



Das FWT-Altentheater

Das Leben prägt uns – und vom Leben handeln auch die Stücke des Altentheaters.

Von Dieter Scholz und Edelgard Seebauer 1979 gegründet, war es seinerzeit das erste professionell angeleitete Altentheaterensemble der Bundesrepublik. 1986 übernahmen Ingrid Berzau und Dieter Scholz gemeinsam die Leitung. Das FWT-Altentheaterensemble – die derzeit 27 Mitglieder sind zwischen 64 und 94 Jahre alt – entwickelt Theaterstücke, die die Lebens- und Zeitgeschichte der Beteiligten widerspiegeln, den Eintritt ins Pensionsalter und das Leben als älterer und alter Mensch heutzutage thematisieren. Auf die Bühne kommt das Repertoire sowohl im eigenen Theaterhaus in der Kölner Südstadt als auch auf Gastspiel. Einladungen dazu kommen aus ganz Deutschland, aber auch aus dem europäischen Ausland.

Zu den vielfältigen Aktivitäten des FWT in der Altenkultur gehören nationale und internationale Theaterprojekte und Festivals, allen voran 1999 das Erste Welt Altentheater Festival mit über 250 Beteiligten aus vier Kontinenten, ferner Fort- und Weiterbildungsveranstaltungen sowie Modellprojekte, darunter 1988 bis 1991 ein bundesweites Modellprojekt. Im Jahr 2008 beteiligte sich das Altentheaterensemble an der NRW-Landesinitiative »Junge Bilder vom Alter«, zwei Jahre später gestaltete es das Landesprojekt »Altersbilder auf der Bühne«. Aus der Reihe von Ehrungen, die das Altentheater im Laufe der Jahre entgegen nehmen durfte, seien genannt die Auszeichnung als Zukunftsprojekt im Rahmen des Robert-Jungk-Preises 2007 und der Hauptpreis des Otto-Mühlschlegel-Preises »Zukunft Alter« (2008), verliehen von der Robert Bosch Stiftung. Das Jahr 2014 brachte eine Nominierung für den Deutschen Engagementpreis.

DIE LEBENS-TRILOGIE

Seit seiner Gründung hat das Ensemble eine ganze Reihe von Inszenierungen zu unterschiedlichen Themenschwerpunkten erarbeitet. Nach den letzten zwei Produktionen »Vom Leben« (Uraufführung 2012) und »Ein Lieben lang« (Uraufführung 2015) vervollständigt »Lebenslied« nun die »Lebens-Trilogie« der Altentheaterstücke am Freien Werkstatt Theater. Im Herbst 2015 begann die Entwicklung dieser neuen Produktion.



LEBENS LIED. Ein Theaterstück zum Thema HEIMAT

Wir werfen Anker aus, um uns zu beheimaten. Wir kehren an Orte der Kindheit zurück, suchen die Verbindung zum Erleben von früher. Wir brechen auf, wir brechen ab – freiwillig und unfreiwillig – um woanders zu ankern. Wir geben vor, überall und nirgendwo zuhause zu sein. Wir gehen uns selbst verloren und suchen Geborgenheit, nehmen die Heimat im Rucksack mit. Wir halten fest an Ritualen und Besitz, selbst wenn der Boden längst brüchig geworden ist. Im ständigen Spannungsfeld zwischen Festhalten und Lösen, Suchen und Finden beschäftigt sich das neue Stück des Altentheaters mit dem Thema, dem Ort und dem Gefühl Heimat. Dabei wird dem musikalischen Einsatz der menschlichen Stimme, speziell dem Lied als Erinnerungsschatz, ein besonderer Raum gegeben.

ZUR ENTSTEHUNG DES STÜCKS

Lieder selbst können eine persönliche Heimat, ein Anker im Leben sein. Sehnsucht, Wehmut, Stolz und Freude lassen sich damit verbinden, Aspekte wie Geborgenheit, Dissonanzen, und Ambivalenz sich darin finden. Dabei erschließen sowohl Melodik und Rhythmik als auch der Liedinhalt und der jeweilige Kontext der Erinnerung Lebensgeschichte/n und Zeitgeschichte. So genannte »Heimatlieder« evozieren unter Umständen auch einen eher komplizierten Bezug zu dem jeweiligen Heimatgefühl des Einzelnen. In der Generation der jetzt älteren Menschen hat(te) das Lied bekanntlich einen hohen Stellenwert und vermag daher wesentliche thematische Impulse und Beiträge im künstlerischen Prozess zu leisten.

Entstanden ist ein Theaterstück, in dem sich die älteren und alten Darsteller*innen sehr persönlich mit dem Thema Heimat auseinandersetzen und das die individuellen und kollektiven musikalischen wie szenischen Elemente zu einer Ganzheit verwebt.



Von der Idee zur Inszenierung

Ingrid Berzau über den Entstehungsprozess

Am 23. August 2015 sitze ich im Waldhaus am Deininger Weiher. Ein Ort einer meiner Kindheits- und Jugendheimaten, 30 km südlich von München. Mit Blick auf den Deininger Weiher, auf dem wir als Kinder noch Schlittschuh gelaufen sind. Ich entscheide mich: Ja, ich will mit dem Altentheaterensemble ein Theaterstück zu Heimat entwickeln. Ich denke an die Generation meiner Eltern. Sie haben auf ihr Alter hin Heimat aufgebaut, sich dafür eingesetzt nach zunächst idyllischen Kinderjahren, unruhigen Jahren der Jugend und des jungen Erwachsenseins mit vielen Verlusten und Ängsten. Meine Generation, Jahrgang 1952, ist in ihre zunehmende Errungenschaft von Frieden und Wohlstand und Heimat und Freiheit hineingeboren und darin aufgewachsen.

Jetzt mit dem beginnenden Alter meiner Generation wird es für viele von uns unsicher, unruhig, beängstigend – die Heimatorte werden unsicher, gehen (vielleicht) verloren. Sorgen, ob die Finanzen reichen, Sorgen um den labilen Faktor Gesundheit kommen hinzu. Der große Anspruch an uns selbst: die Heimat in Dir finden, was auch immer passiere. Bücher über Gelassenheit werden verschenkt, die Oase für sich allein wird wichtig. Wie jetzt hier mit dem Blick auf den Weiher, wo ein Schwimmer mit seinen Bewegungen konzentrische Kreise auslöst, die Sonne auf seinen linken Hinterkopf scheint, die Geschäftigkeit um mich herum lebendiges Eingebundensein vermittelt, ohne dass ich etwas dazu tue außer hören, fühlen, sehen – dabei sein.

Ein erster Schritt wird sein, Theatertrainings- und Improvisationsangebote zu finden, zu erfinden. Mit Fantasie den Körper in Bewegung setzen, ja in einen anderen Aggregatzustand versetzen, in ein theatrales Training einsteigen, das die Beteiligten ganz in die lebendige Körperlichkeit des Hier und Jetzt versetzt, vom kleinen Zeh bis zu den Haarspitzen. Keine festgelegten Standardübungen, auch wenn's natürlich Wiederholungen gibt. Das wird eine ständige Herausforderung sein, das Ensemble liebt die Überraschung.

Eine künstlerische Partnerschaft zu finden, reizt mich sehr. Ich denke an Sabine Falter und bin glücklich, als sie zusagt. Das wird neu für mich sein, den szenischen Angang zu Improvisation und Szenenentwicklung über Stimme und Lied zu stimulieren und letztendlich in die szenische Gestaltung mit einfließen zu lassen.

Im Zentrum stehen thematisch für mich Erinnerung – Sehnsucht – Wandel und Ambivalenz des Heimatempfindens. Wobei Erinnerung aus der Jetzt-Perspektive immer ein Bilanzieren bedeutet und damit die Kompliziertheit und Komplexität des Themas eröffnet. Aus dem »unendlichen« Material der Improvisationen, aus schriftlichen Notizen und Tonaufzeichnungen wird mit dem Altentheaterensemble, meiner geschätzten Partnerin Sabine Falter und mir wieder ein Theaterstück entstehen. Ich danke Dieter Scholz, dem Gründer des Altentheaters, meinem künstlerischen Weg- und Lebensgefährten. Ich danke meinen Schwestern Helga Podlech und Kathrin Berzau und



Wie der Mensch klingt

Sabine Falter zur musikdramaturgischen Arbeit am Stück

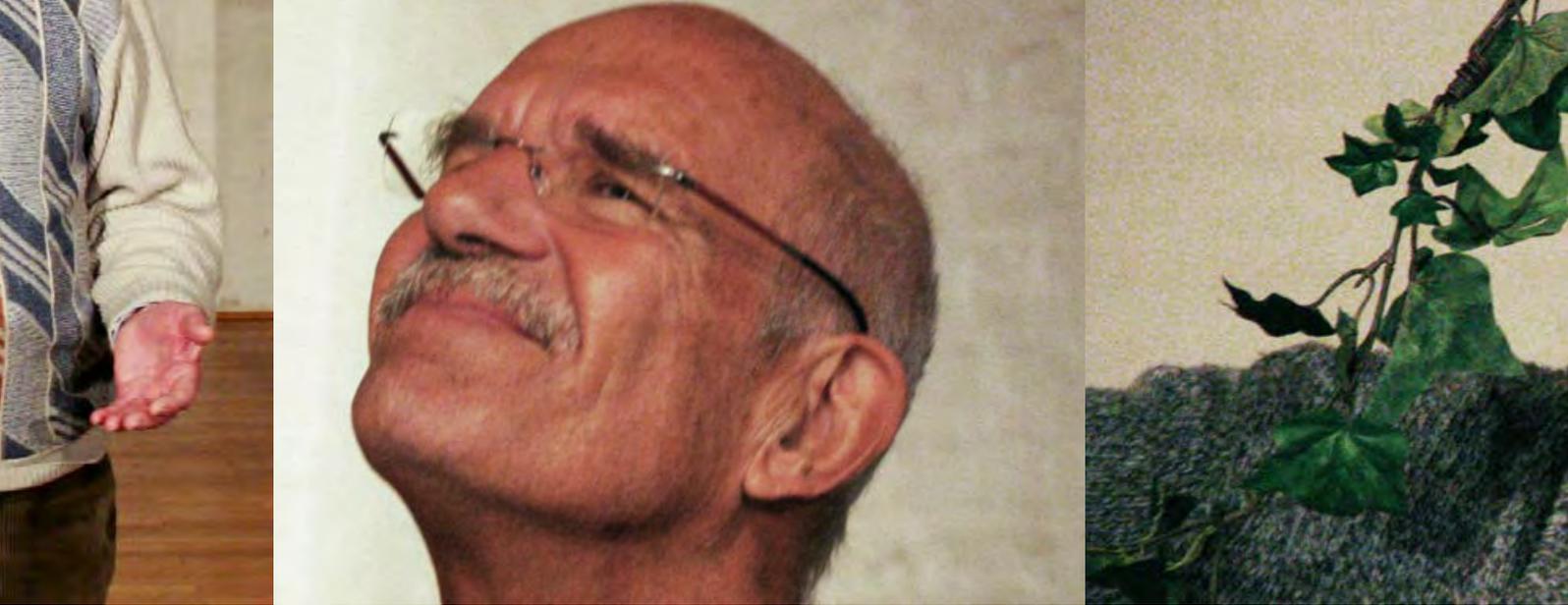
Nadia Walter-Rafäi: Wie und warum bist Du überhaupt zur Mitarbeit im Altentheater gekommen?

Sabine Falter: Ich habe schon früher festgestellt, dass mich alte Menschen besonders faszinieren und dabei gab es die Grundmotivation, das auch mit meiner Musik zu machen. Nicht primär mit einer bestimmten Strategie, es war vielmehr zunächst einmal ein Gedanke, der mich erwärmt hat. Dann habe ich »Vom Leben« gesehen und habe Ingrid angesprochen, ich würde gerne mit alten Menschen musikalisch arbeiten. Und sie sagte, ich könne das doch hier im Ensemble machen. Und dann fing meine Mitarbeit mit einfacher Stimmbildung an und hat sich dann so ausgewachsen, dass die theatralen Anteile meiner Person total aufgeweckt wurden. Dazu muss man wissen, dass mein Großvater Theater- und Filmschauspieler war und ich das irgendwie in mir habe. Das Agieren auf der Bühne, ob ich das nun selber bin oder eben Menschen dazu bringen möchte sich im Ausdruck zu öffnen: Es war für mich immer eine sehr lohnende Motivation, weil sie mich selbst so glücklich macht. Zu sehen, was kommt dann an oder auf mich zu, wenn ich einen Impuls gebe. Das ist eine Grundmotivation, die mich trägt.

Ihr habt bereits bei »Ein Lieben lang« zusammen gearbeitet. In »Lebenslied« kommt ein musikdramaturgischer Schwerpunkt hinzu, das Lied bekommt eine eigene Rolle. Worin besteht das musikalische »Mehr« im Vergleich zum vorangegangenen Stück?

Das »Mehr« bezieht sich auf meine Erkenntnis, dass Lieder die Tür zu unerlösten Gefühlen öffnen können. Ein Lied kann Veränderungen im Erleben bewirken. Bei »Ein Lieben lang« ging es primär um Stimmcoaching und Bewegungs-dramaturgie. Die ist jetzt die Basis. Es macht einen großen Unterschied, ob man aus dem Herzen singt oder trällert. Etwas durch ein Lied aus mir rausholen, das ist der stimmpädagogische Schwerpunkt. Man kann das aber nicht reduzieren auf reine Stimmpädagogik. Ingrid und ich haben eine gemeinsame künstlerische Form gefunden, die ganz frisch und ganzheitlich ist.

*Eure Arbeitsansätze im Bereich Improvisation ähneln sich sehr und ergänzen sich gut. Das ganzheitliche Arbeiten mit alten Menschen, das so viel zusammenfügt, was in den Darsteller*innen steckt, ist es sicherlich auch, was sie bei der Ensemblearbeit so glücklich und zufrieden macht?*



Ja, und wo sie auch andocken können. Mir ist wichtig zu vermitteln: Wie kann man sich eine Melodie merken? Wie verfare ich da? Es darf nicht zu komplex sein, es darf aber auch nicht einfach nur ein Lied sein. Es braucht eine theatrale Form, die im biografischen Theater ganz stark mit genau diesem Menschen zu tun hat. Das ist es, was mich bewogen hat zu schauen, wie der Stimmklang von jedem Einzelnen ist und welchem Gefühl er entspricht. Die Liedersammlerin Sabine Falter war im Grunde neugierig auf die Lebenslieder von jedem aus dem Ensemble, die sie dann auch durch meine anhaltende Neugierde selbst genannt haben. Erst war die verdutzte Frage: Ein Lied? Welches Lied? Und dann kam plötzlich ein Brunnen, da hab' ich offensichtlich etwas angestochen.

*Da sie etwas aus der eigenen Biografie auf die Bühne bringen, wird es für die Darsteller*innen oft sehr emotional. Verstärkt das Singen diese Emotionen oder hilft es auch, eine künstlerische Distanz dazu zu gewinnen?*

Beides. Und damit ist auch sehr sensibel umzugehen. Man kommt dann auch auf ein Ergebnis, das authentisch ist. Es soll nicht klingen wie auf der Schallplatte, sondern es soll klingen, wie der Mensch klingt. Das ist mir wichtig.

Verrät ein Mensch, der singt, mehr von sich als einer, der nur erzählt, mit Gestik und Mimik agiert?

Wenn die Singerfahrung schon stattgefunden hat und eine gewisse Gewohnheit sich jetzt schon eingespielt hat, kann man beobachten, dass manche sich wundern, wie unterschiedlich sie sich fühlen, wenn sie singen und wenn sie rein agieren. Da ist auch ein Ehrgeiz erwacht, beides zu kombinieren. Die Sprache kann helfen für das Singen und umgekehrt. Es gibt Darsteller, die muss man von der Singstimme her berühren und bei anderen kommt man über die Sprechstimme ran.

Über 20 Ensemblemitglieder, das sind bei jeder Probe auch über 20 unterschiedliche Tageslaunen und Verfassungen. Wie gehst Du bei der Ensemblearbeit auf die Tagesstimmungen und Schwingungen ein?

Es ist eine Stimmung im Raum, die durch viele kleine Stimmungen erzeugt wird. Durch die langjährige Erfahrung ist ein Knowhow da, wie man in solche Situationen reinght. Das ist gepaart mit dem Willen etwas zu schaffen. Das Ziel nicht aus den Augen zu verlieren, aber die Flexibilität größer werden zu lassen, auch in mir. Auch ich bin von Tagesform abhängig und das versuche ich bewusst mit einzubauen.



Du bringst sie zum Klingen, egal wie die Stimmung ist. Dieser Respekt vor der älteren Generation, den bemerkt das Ensemble ja auch und begegnet Dir dann auch mit einer ganz anderen Bereitschaft, sich auf Deine Impulse einzulassen. Was ist anders bei der Arbeit mit Alten im Vergleich zu Jüngeren? Wie arbeitest Du mit dem Ensemble?

Zunächst ist es ja ein Ensemble, das in erster Linie schauspielern wollte und nicht singen. Was mich erfreut hat, war, dass es relativ leicht eine Akzeptanz im Ensemble gab, was das Thema Singen angeht.

Ein anderer Aspekt des Alters ist: der jüngere Mensch hat natürlich feuchtere Stimmbänder. Der Fokus auf das Gebrechen ist noch nicht da. Ich bin jetzt zwei Jahre dabei, kenne die Stimmen und weiß, wie sie sich entwickelt haben. Dabei habe ich natürlich sowohl die Stimmphysiologie als auch die Atmung im Auge, aber inhaltlich arbeite ich da genauso wie auch mit Jüngeren, da mache ich keine Unterschiede. Ich komme in der Probenarbeit regelmäßig zurück auf Klangimprovisationen, das Ensemble entwickelt seinen eigenen Klang. Da entsteht eine Kakophonie, die so eine Kraft gebiert. Es entsteht eine Energie, die genau diesem Ensemble innewohnt. Diese Power, die kann mit dieser Übung im Raum sogar über die Füße wahrgenommen werden, das hilft auch dem Ensemblegefühl.

Was fällt Dir persönlich ein zum Thema »Lied als Heimat, als Anker, als Erinnerungsschatz«?

Ich habe einen Ordner abgeheftet mit den Liedern zu der jeweiligen Person im Ensemble. Die Essenz des Liedes ist gekoppelt mit der jeweiligen Person. Das hat sich mit dem Thema Heimat sehr gut verbunden.

Wichtig ist der körperliche Aspekt: wie man sich selbst wahrnimmt. Dabei können auch ambivalente Gefühle in einem schwingen. Eine Ganzheitlichkeit von Resonanz stellt auch ganz viel mit der Seele an. Wenn ich ein Lied mit einer gewissen Inbrunst singe oder in einem speziellen Tonfall, dann macht das etwas mit mir. So war das auch für mich als Kind und ist es bis heute. Die Möglichkeit mich auszudrücken, nach außen, aber vor allem auch nach innen. Wenn eine innere Durchlässigkeit stattfindet, verändert sich das Gesicht, der Ausdruck, die Atmung, die Klarheit der Gestik nimmt zu. Das sind die Dinge, die ich mit der Musik, mit dem Lied erreiche. Die Musik ist aber nie Mittel zum Zweck, sondern es ist die Musik selbst, die in mir etwas auslöst. Es geht darum, eine neue Landschaft zu entdecken, die in einem Menschen ist, mit unentdeckten Flecken, die er bisher noch nicht angeguckt hat – und das über Klang. Diese tollen Texte, die die Leute selbst mitbringen, bieten dem Lied die Möglichkeit, das zu verstärken.



Ich habe mich darauf eingestellt, den Ton des Ensembles zu feiern und ihm nicht zu sagen: Ich gebe Dir den Ton, sondern: Du gibst mir den Ton! Das ist etwas, das langlebiger ist. Die Sicherheit beim Singen und auf der Bühne kommt dann auch über die Akzeptanz. Und dass ich weiß: Wie ist mein Tempo? Wo gehe ich da weg? Wie geht mein Atem? Das beflügelt mich, das gibt einen Swing und das merken die Menschen. Mein Urmotiv ist auch, dass ich immer etwas lernen wollte von alten Leuten.

Mir ist die Zusammenarbeit mit Ingrid sehr wichtig, total intensiv, unheimlich interessant. Da trifft sich ganz viel und kommt zueinander. Das ist ein großer Reichtum.

Vielen Dank für das Gespräch.

SABINE FALTER absolvierte ihre klassische Gesangsausbildung in Frankfurt und Köln, nachdem sie ihre klavierpädagogische und pianistische Ausbildung in Frankfurt am Main an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst abgeschlossen hatte. Wertvolle Anregungen zu Liedspiel und -gesang und barocker Singpraxis erhielt sie bei Wolfram Rieger, Brigitte Fassbender, Johanna Koslowsky (Cantus Cölln) und Kai Wessel. Meisterkurse in Liedgestaltung und Kammermusik führten sie zur Sommerakademie Mozarteum nach Salzburg, zum Konservatorium Bern und nach Palo Alto/USA zu Adolph Baller. Seitdem tritt sie als Konzert- und Liedsängerin auf und musiziert regelmäßig in unterschiedlichen Ensembleformationen Musik von der Renaissance bis zum 21. Jahrhundert. Seit 2004 ist sie Dozentin für klassischen Gesang an der Hochschule für Musik und Tanz Köln. Zudem leitet sie Kurse für Sänger und Instrumentalisten für Kammermusik in ungewöhnlichen Besetzungen.

INGRID BERZAU ist Schauspielerin, Regisseurin und Tanz-/Theaterpädagogin. Ihre Ausbildung absolvierte sie in Wien, Straßburg und Köln. Sie war mehrere Jahre als Bewegungs- und Tanzpädagogin an der Hochschule für Musik und Tanz Köln tätig. Dem Freien Werkstatt Theater gehörte sie seit 1982 zunächst als freie Mitarbeiterin an, von 1986 bis Herbst 2012 zusammen mit Dieter Scholz als künstlerische Leitung; zudem stand sie hier in zahlreichen Rollen auf der Bühne. Neben der Arbeit als Schauspielerin engagierte sie sich seit 1984 kontinuierlich in der Kulturarbeit mit älteren und alten Menschen und generationsübergreifenden Gruppen. Gegenwärtig leitet sie gemeinsam mit Dieter Scholz das Altentheater, für das sie mit dem Ensemble Theaterstücke entwickelt, die im Freien Werkstatt Theater wie auf Gastspiel im In- und Ausland gezeigt werden. Im Altenkulturbereich leitet sie zudem Fort- und Weiterbildungsveranstaltungen, und wirkt bei Festivals und Fachtagungen mit. 2010 wurde sie



IMPROVISATION

Im Laufe des Probenprozesses improvisierte das Ensemble zu unterschiedlichen Aspekten von Heimat, angeleitet durch impulsgebende Stichworte und Übungen, die in Erzählungen der Ensemblemitglieder und schließlich Szenen mündeten. Vieles davon hat in »Lebenslied« den Weg auf die Bühne gefunden, einige weitere Originaltöne erhalten in diesem Programmheft ihren Platz.

PERSÖNLICHE LEBENSLIEDER

Neben ähnlichen Lebenserfahrungen der eineinhalb Generationen im Ensemble und den bekannten (Heimat-) Liedern als kulturellem Gedächtnis einer Gesellschaft brachte jedes Ensemblemitglied im Laufe des Probenprozesses auch ganz persönliche Erlebnisse und Erfahrungen ein. Die Gruppe arbeitete dabei mit dem Bild des persönlichen Lebenslieds und der Frage, welches Lebens-Motto sich als Triebfeder im Heute, Jetzt und Hier aus dem ganz individuellen Lebenslied ergibt. Einige dieser individuellen Lebenslieder sind auf die Bühne gekommen, andere klingen im Verborgenen weiter.

»Lebenslied« kommt nach einem anderthalbjährigen Entstehungsprozess auf die Bühne. Die folgenden Seiten geben Einblicke in den großen Fundus an Themen, die das Ensemble in dieser Zeit beflügelt haben. Durch die jeweils aufgeführten Improvisations-Stichworte, die Zitate der Ensemblemitglieder und die damit assoziierten Lieder wird deutlich, dass der Entstehungsprozess seinen eigenen Stellenwert im Altentheater hat.



Nestbau

Die Familie als Heimat

IMPROVISATION Gruppen-Improvisationen zum Nestbau: eine Sandburg, ein Vogelnest bauen / Einen Familienabend, einen Kinderabend, zu Hause, am Lagerfeuer, ... erleben

»1947 das abendliche Nest mit meinen Eltern im Wohnzimmer: Ein alter Radioapparat, freitags abends, ich durfte ›Francis Durbridge und der Fall Kirsten‹ hören. Mein Vater rauchte seine Zigarre, meine Mutter nähte und ich hatte einen Malblock vor mir. Das war so ein gelblich schimmerndes Licht aus dem alten Lampenschirm, das war so von anno tobak, das war unheimlich gemütlich, dieser Freitagabend mit dem Krimi und meinen Eltern, das war **kurz nach dem Frieden, das war gemütlich.**« *Gabriele Kraidi*

»Zum Nest gehören vor allem Junge. Wir hatten fünf Kinder. Und das Zentrum war Maria. Inzwischen hat sich das umgekehrt, jetzt sind wir die Kinder quasi und unsere Kinder, die betütteln uns. Das Extremste war, dass sie sich um eine Wohnung in Köln gekümmert haben, damit wir näher bei ihnen sind. Sie haben uns in Urlaub geschickt und gesagt: ›Wenn ihr wieder kommt, ist eure Wohnung in Köln‹. Und wir sind wirklich nach Hause gekommen, da war ein Nest hergerichtet. Also, Sekt war da und kaltes Buffet, und so sind wir in die neue Wohnung eingezogen. **Die haben unser Nest gebaut.**« *Eduard Solfrank*

»Wenn man mit 20 Jahren schon eine Familie gründet und beginnt an Ort und Stelle Wurzeln zu schlagen... Sieben mal bin ich umgezogen innerhalb von Köln, einmal sogar bis nach Bergisch Gladbach-Refrath, eine Wohnung von der andern per Luftlinie kaum mehr als 500 Meter oder zwei, drei Kilometer entfernt. **Ich hab's nicht einmal auf die linke Rheinseite geschafft.** Und jetzt wohn' ich wieder im meinem ersten Haus, dem Elternhaus. Aus Liebe zu meinem selbstgezogenen Walnussbaum habe ich bei meinem letzten Umzug den fast drei Meter hohen Baum ausgegraben, aus dem Autofenster hängend transportiert und dann in meinem neuen-alten Garten wieder eingepflanzt.« *Heribert Bachem*

LIEDER Unterm Dach juchhe, hat der Sperling seine Jungen / Machen wir's den Schwalben nach, bauen wir ein Nest / Kindlein mein, schlaf nur ein



Freunde überall auf der Welt

Unterwegs zu Hause sein

IMPROVISATION *Spielerisches Training: Alte Freunde begrüßen, verabschieden sich / Das Netz der alten Verbindungen aufrechterhalten: Klassentreffen, alte Freundschaften erhalten und wiederbeleben / Die Vorstellung haben: Ich kann jederzeit zu... nach... fahren und bin willkommen / Freunde von weit her tauchen bei mir auf, hängen an mir / Ich fühle mich als Europäer, ich fühle mich als Weltbürger / Sich überall auf der Welt zu Hause fühlen, sich schnell woanders einrichten, auch vorübergehend beheimaten können / Verstehen, sich neue Verbindungen zu schaffen / Immer unterwegs sein: als Weltenbummler, als lonesome cowboy oder mit Hula Hoop durch die Welt...*

»Das war 1996. Zum ersten Mal in meinem Leben in Neu-Mexiko: Ich steh' in der Flughalle, den Koffer in der einen, den Rucksack in der anderen Hand – überall Indianermotive an den Wänden. Ich atme tief ein. **Ich habe irgendwie das Gefühl: Hier ist meine Heimat, hier bin ich zu Hause.**« *Maggy Engelke*

»Also, wenn ich ehrlich bin, wo ich mich wirklich am wohlsten gefühlt habe, das war auf dem Schiff. Wenn ich auf einem Schiff fahre, erstens die Geborgenheit, **man wusste: Das ist jetzt ein Teil von Dir.** Und heute, wenn ich auf irgendein Schiff gehe über die Planken, da hab' ich immer noch so ein bisschen das Gefühl von früher, auch durch den Maschinengeruch, das erinnert mich immer wieder daran.«
Herbert Weyers

»Ich sitze im Flugzeug nach Dubai auf dem Weg zu unserem Sohn. Meine Gedanken kreisen um das Wort Heimat. Was bedeutet es für mich, für unseren Sohn, der schon 12 Jahre in Dubai lebt, für seine Frau, die als Syrerin schon als Kind aus Syrien geflüchtet ist, für unser Enkelkind, das die deutsche Staatsbürgerschaft hat und mit vier Jahren dreisprachig aufwächst? **Kann man nicht überall auf der Welt zu Hause sein?** Vielleicht müsste das Wort ›Heimat‹ durch den Begriff ›Heimaten‹ ersetzt werden? Ich glaube, für die heutigen Jugendlichen und Kinder wird es normal sein, an verschiedenen Orten der Erde ein Zuhause zu finden. Das Geheimnis wird sein, selber weltoffen und optimistisch den Menschen gegenüber zu treten, ohne Vorurteile. Das ist die große Aufgabe der heutigen Eltern.« *Gisela Klaus*

LIEDER *Heut' komm'n die Engerln auf Urlaub nach Wien / Dona nobis pacem / Wohlan die Zeit ist kommen, mein Pferd, das muss gesattelt sein / Wahre Freundschaft soll nicht wanken, wenn sie gleich entfernt ist*



Dazwischen

Ambivalente Heimatgefühle

IMPROVISATION Training zu Hass-Liebe / Gratwanderung / hin- und hergerissen sein, Pendelbewegungen / Körperemotionale Studie zu Unentschiedenheit-Zerrissenheit-Sehnsucht / Ein ambivalentes Gefühl zum ursprünglichen Heimatort und die komplizierte Geschichte, die daran hängt, haben: Diese Ambivalenz zugeben, ausdrücken und sie leben / Heimat als Verlust: Abschiedsgeschichten, Vertreibung, Flucht, Umzug / Schmerz und Abenteuer, die großen Brüche im Leben / Das »Dazwischen« zwischen alter Heimat und neuem Ort / Spielerisches Training dazu: Türen, die sich öffnen lassen, etwas lösen

»Mein Geburtshaus in Niederschlesien unweit der Kreisgrenze, an der am 8. Mai 1945 der Krieg zu Ende ging. Nach über 40 Jahren stehe ich wieder davor. Es ist halb verfallen, vorsichtig steige ich die Treppe hoch in den ersten Stock, unten gehe ich durch die ehemalige Tischlerwerkstatt, dahinter der Ziegenstall. Ich gehe in den Garten, lege mich in die Wiese und schaue in den Himmel – und plötzlich... Es dreht sich, es dreht mich, ich war für den Moment völlig weg, war in diesem Himmel und hab' an diese Vergangenheit gedacht, denken müssen. Als wir nochmal 10 Jahre später hin sind, war das ganze Haus nur noch ein Schutthaufen. **Es war ein Haufen Schutt und ich hab' Tränen vergossen.** Da sind wir nur vorbeigefahren, es hat ja keinen Sinn mehr gehabt, reinzugehen.« *Dieter Scholz*

»In meiner Erinnerung erlebe ich das Heimatdorf meiner Kindheit als heimatlich. Ich hab' mir oft überlegt, ob ich nochmal dahin fahren sollte. Ich möchte es auf der einen Seite, aber **ich habe Angst, dass ich's dann dort gar nicht mehr als so heimatlich erlebe** und vorfinde, wie ich's jetzt im Gefühl habe.« *Christian-Dankwart Biederbick*

»Meine Heimat ist die Stadt, in der ich geboren bin und als ich mich später dort hingezogen fühlte, bin ich durch Unterrath gelaufen und stellte auf einmal fest, **hier kennt dich ja keiner mehr.** Wo ist jetzt meine Heimat?« *Uli Koslowsky*

LIEDER Heimat ist ein altes Wort – verwahr ich's oder werf ich's fort / 1.000 Meilen von zuhaus sieht die Welt ganz anders aus / Strangers in the night, exchanging glances



Im Kosmos geborgen

Sich pudelwohl fühlen in einer ungewöhnlichen Behausung

IMPROVISATION *Im Zauber der Natur, im Kosmos geborgen sein / Unterm Sternenhimmel, unterm Baum, in einer Sommerwiese liegend, wie sie früher einmal war, ... wie ein Vogel in der Luft das Wunder getragen zu werden spüren / In Kuschelecken sich einkuscheln, für sich im warmen Nest sein, alles ist weich und beweglich, Kissen, Decken, Wärmflasche. Darin versinken, verharren, ganz lange / Vielleicht blitzt und donnert und schüttet es draußen, Regentropfen perlen die Scheiben herunter, vielleicht ist es unwirtlich nass und kalt draußen / Eine Kissenschlacht als Kind machen, rumalbern, lachen*

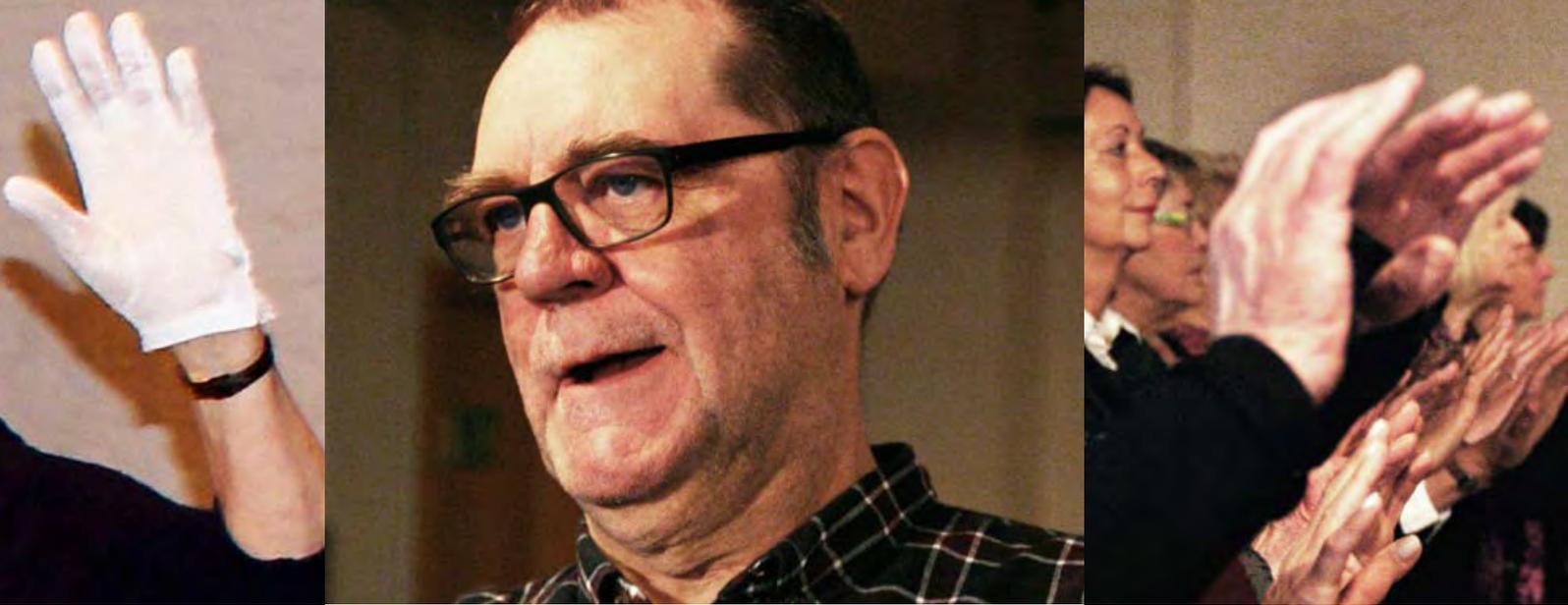
»Ich war vielleicht 4 bis 5 Jahre alt, **mein Lieblingsbaum war und ist der Walnussbaum.** Ich stieg auf die Bank, von der Bank auf die Mauer, ließ mich auf diesen geschwungenen Ast drauf fallen, kletterte rauf und saß in dem Baum, roch die Blätter des Walnussbaumes, im Moment rieche ich die auch wieder. Später in meinem Leben, egal, wo ich gewohnt hab', hab' ich einen Walnussbaum gepflanzt, und der jetzt in meinem Garten ist so riesig und trägt so toll. Dieses Erlebnis hat mich durch mein ganzes Leben begleitet.« *Charlotte Hermann*

»Meine jüngste Tochter war so 5 Jahre alt und kroch noch immer Nacht für Nacht in mein Bett. Ich war in dieser Zeit oft müde und sah das größte Glück darin, einmal eine Nacht durchzuschlafen, so ähnlich habe ich mich meiner Freundin gegenüber geäußert. Diese frug Ruth also prompt: »Warum bleibst du nicht einmal nachts in deinem Bett, es ist doch so schön und so weich?« Ruth sah mich an, wiegte ihren Kopf hin und her, ein Strahlen ging über ihr Gesicht und sie sagte: »**Du hast so ein schönes warmes Fell.**«

Dorothea Adolf

»Ich hab' immer so ein Bild von der Beziehung zwischen meiner Frau und mir, die währt ja schon 50 Jahre und soll bleiben. Unten steht ein richtig fettes Fundament und oben drüber ist **die Hütte, die wackelt schon mal gewaltig,** aber das gehört dazu. Die Auseinandersetzungen, die man täglich hat, die braucht es. Wenn das alles heile Welt wäre...« *Peter Mueller-Sartori*

LIEDER *Völlig losgelöst von der Erde schwebt das Raumschiff, völlig schwerelos / Abendstille überall / Regentropfen, die an mein Fenster klopfen*



Heimat in der Hosentasche

Mitgebrachte Erinnerungen

IMPROVISATION *Reise in die Wurzel eines Baumes / Aus dem Reich der Vorfahren eine Erinnerung mitbringen*

»Ich habe einen Brief mitgebracht, den mein Vater an seinen Vater geschrieben hat, als er in Kriegsgefangenschaft war. **Der hat mich unheimlich berührt, dieser Brief.** Er ist mir vor einiger Zeit in die Hände gefallen, als ich Fotos meines Vaters gesehen habe. Mein Vater hat seinen Vater immer in so einer bestimmten Weise angesprochen. Das war wohl einer der ersten Grüße, die er schicken konnte, nachdem er vorher in furchtbaren Bedingungen im Krieg gewesen war, sechs Jahre lang und dann in Gefangenschaft war und zum ersten Mal etwas zur Ruhe kam und sich so ganz frei an seinen Vater wenden konnte. Ein sehr schöner Text.«

Robert Kosanke

»Bevor mein Vater in den Krieg zog, haben Vater und Mutter ausgemacht, dass sie abends um 10 Uhr den Mond anschauen und dass sie da die Verbindung miteinander spüren. **Ich bin sehr bewegt, wenn ich das erzähle, ich finde das einfach großartig.** Also meine Mutter hat den Mond angeschaut und mein Vater hat den Mond angeschaut und wenn der aber nicht zu sehen war, das hatten sie auch ausgemacht, dann wissen sie aber, irgendwo hinter den Wolken ist dieser Mond. Und um 10 Uhr haben sie eben dann geguckt und mein Vater ist auch aus der Gefangenschaft zurückgekommen.« *Doris Weide*

»Wenn Mutter uns heim rief, lief ich so schnell ich nur konnte nach Hause in der Hoffnung, Großmutter würde uns wieder Geschichten aus ihrem Leben erzählen. Sie saß dann in der »guten Stuben« auf dem Sofa und trank Tee aus selbst gesammelten Kräutern. Beim Laufen hatte ich nur einen Gedanken: Ich musste die Erste sein, um den besten Platz neben Großmutter zu ergattern. **Am liebsten setzte ich mich zu ihren Füßen, dann konnte ich ihr Gesicht gut sehen,** denn ihre Erzählmimik war grandios. Wenn dann auch der Letzte einen Platz in ihrer Nähe gefunden hatte, erzählte sie von ihren Erlebnissen und den Sagen aus dem Dorf. Gespenstergeschichten, wie es auf dem Dach nachts gehämmert hat und wir sollten uns vorstellen, zwei Tage später ist mein Urgroßvater gestorben. Da haben die oben schon den Sarg genagelt. Und wir Kinder haben uns völlig verschreckt angeschaut.« *Inge Dombach*

LIEDER *Ich weiß nicht, was soll es bedeuten, dass ich so traurig bin / Innsbruck ich muss dich lassen /*

16 *Und in dem Schneegebirge, da fließt ein Brunnlein kalt / Ich mööch zo Fooß noh Kölle jonn*



Erinnern mit allen Sinnen

Die Kindheit als Heimat

IMPROVISATION In die Kindheit zurückreisen: Den Geruch, den Geschmack, die Bilder, die Geräusche, das Empfinden von damals nachspüren / Weihnachtszimmer, Weihnachtsbaum, Weihnachtsbescherung, Weihnachtsessen / Aus der Mode gekommenes: Früher gab es / war / tat man / Kleidung: das Gefühl auf der Haut, die Wirkung nach außen

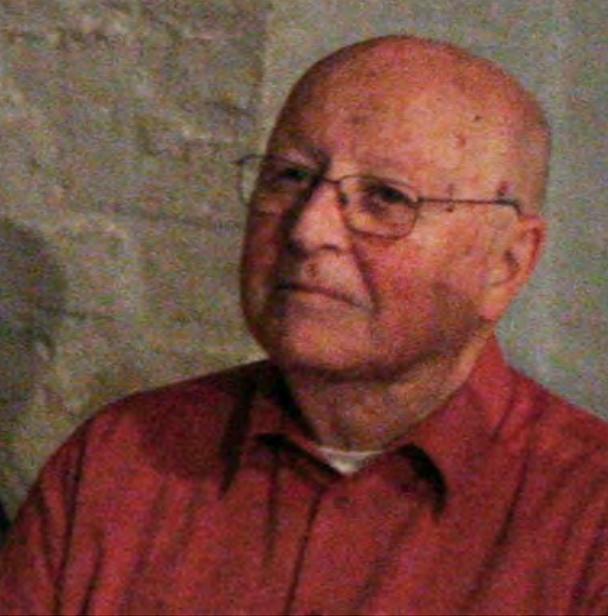
»Wenn ich das Wort Heimat höre, sehe ich den Flur meines Elternhauses, den Steinfußboden, wo die Treppe dann nach oben führte – und meine Mutter auf diesem Steinfußboden – und sie rief, meine Mutter, eine große, kräftige, sehr temperamentvolle Frau: »Hallo«, rief sie, wenn sie rein kam. »Hallo«, also mit anderen Worten »Ich bin da, bitte nehmt Notiz von mir!« Das ist für mich Heimat.«

Rosemarie Rohr

»Ich war als Kind sehr wild und hatte schon Arm und Knie ausgekugelt und das wurde wieder eingerenkt, und da durfte ich zu Hause liegen, in der Küche auf dem Sofa – und ich erinnere mich, dass die Sonne in die Küche schien: Es war Winter und auf dem großen Herd stand immer ein Wasserkessel. Und je nachdem, wie heiß das Wasser geworden ist, machte das so ein ganz feines Geräusch, es war noch kein Pfeifen, noch nicht, nur so ein ganz feines Singgeräusch. Und meine Großmutter, die mochte mich besonders gern, die saß bei mir und dann haben wir Halma und Mühle gespielt. **Und zu essen gab es manchmal Rosinenstuten mit Butter.**« Christel Barth

»Die Weihnachtszeit naht, ich freue mich auf den ersten Schnee. Wo hat Vater den Schlitten verstaut? Ich freu mich mit meinen Freunden auf die flotten Rodelfahrten. Zu den günstigsten Pisten im Wienerwald hatte ich es nicht weit. **Sehr gerührt war ich, da ich sensibel veranlagt war, von den Adventsliedern:** »Taut Himmel den Gerechten.« Wenn ich dieses zu Herzen gehende Lied hörte, spürte ich bereits, dass Weihnachten nicht mehr fern sein kann.« Otto Straznicky

LIEDER Himmel und Erde müssen vergehn, aber die Musica bleibt besteh'n / Berliner Jungens, die sind richtig / Es waren zwei Königskinder, die hatten einander so lieb



Wie ich morgens aufsteh'

Rituale als Heimat

IMPROVISATION *Unterschiedliche Morgen-Grüße, Ausdrucksvarianten mit Stimme und Körper / Persönliche Morgenrituale, Bewegungsabläufe spielen / Sich morgens aufraffen müssen, sich morgens Zeit lassen*

»Wenn ich wach werde, so zwischen fünf und sieben Uhr, kann ich vom Bett aus fernsehen. Morgens früh gibt es Sender, die wiederholen die Seifenopern, die ich tagsüber verpasse, wenn ich vor der Türe bin. Und dann guck ich die ein oder andere Seifenoper, hab' dabei aber schon meinen Junggesellenkaffee ans Bett geholt und irgendwas zu essen. Den Vogel hab' ich aufgedeckt und dann schlaf ich vielleicht doch noch mal ein. **Und dann guck ich mal, was der Tag bringt,** was ich so machen muss, Einkaufszettel schreiben, das hab' ich alles so am Bett irgendwo, ich kann da dran.« *Ute Khatchikian*

»Ich werde jeden Morgen fast zur gleichen Zeit wach, weil ich ein menschliches Rühren fühle, dann bin ich im Bad, frisiere mich, mache zunächst Katzenwäsche, dann geh ich in die Küche, mach mir einen Ingwertee mit Zitrone und dann geh ich ins Wohnzimmer, **reiß die Balkontür auf, lege mich auf meine Gymnastikmatte und mache meine Übung mit Gesang,** je nachdem Rad fahren zu »Das Wandern ist des Müllers Lust«. Dann kommt die nächste Übung, mit einem entsprechenden Lied. Seh' ich draußen die Sonne und den blauen Himmel, sing ich »Ach du klar blauer Himmel, wie schön bist du heut«, und dann mach ich andere Übungen, Buckel rauf und runter, in den Knien... Dann trink ich meinen Tee und dann hab' ich Schreibwut oder Arbeitswut und das Anziehen und Schönmachen kommt dann viel später.« *Ursula Schwerdtfeger*

LIEDER *Danke für diesen guten Morgen / Frühmorgens, wenn die Hähne krähn, eh' noch der Wachtel Ruf erschallt / Morning has broken*



»Wenn ich an ming Kölle denk...«

Menschen, Möbel und Dialekte als Heimat

IMPROVISATION Was hat mich als Kind beschwingt gemacht? / Sich zu Hause fühlen in der Sprache oder einer bestimmten Fremdsprache / Blaue Stunde/Dämmerstunde

»Meine Großmutter väterlicherseits wohnte in Wien. Sie verstarb und irgendwie verschlug es mich auch nach Wien, als Fremder, als Kölner. In eine andere Sprache. Ich übernahm ihre kleine Wohnung. Im Zimmer stand ein großer alter Ohrensessel, daneben eine Chippendale-Lampe, die hab' ich dann angemacht, mich in den Sessel reingesetzt, gelesen, ein bisschen genascht. Ich merkte auch den Geruch meiner Großmutter, ich merkte, es ist eine Heimat für mich, eine andere Heimat, aber es war Heimat für mich. Sie war auch in dem Ort sehr bekannt. Eine Woche hat es nur gedauert, da kannten mich alle, wenn ich einkaufen ging: »Ach, Ihre Großmutter, schade, das war so eine nette Person«, das hat mich so freudig gemacht. **Ich fühlte mich sauwohl, nach einem halben Jahr sprach ich auch den Dialekt.**« *Mario Betz*

»Heimat ist ein altes Wort, verwehr ich's oder werf' ich's fort?« Ich musste es ja fortwerfen, immer wieder. Schon als kleines Kind ist meine Familie immer wieder woanders hingezogen, mein Vater war Polizist. Wir waren 9 Kinder, drei Brüder waren Soldaten im Krieg. Und wenn meine Brüder vom Feld kamen, der eine besonders: wenn der nach Hause kam, der hat nicht einmal guten Tag gesagt, der ist in die Küche gestürzt, hat alle Fächer aufgemacht, die Schränke, die Schubladen aufgezogen. Ja, das war komisch und dann haben wir Mutter angeschaut und die hat gesagt: »Ja der Werner, **der muss immer erst in die Schränke gucken, dann ist er zu Hause.**«« *Maria Solfrank*

»Also ich würde gerne nochmal Himmel und Ääd von meiner **Oma essen.** Nur von meiner Oma, mit den Boskop-Äppeln aus unserem Garten und den schönen Zwiebelchen da drauf, die waren nicht so dunkel, die hatten so... also, das konnte sie einfach jut: Himmel und Ääd.« *Barbara Bujotzek*

LIEDER Auf der schwäbsche Eisebahne / Als wir jüngst in Regensburg waren, sind wir über den Strudel gefahren / Ich hab' noch einen Koffer in Berlin / Da unten im Tale läufst Wasser so trüb, und i kann dir net sage, i hab' di so lieb



Einfach mitgenommen

Heimatkitsch als Souvenir

IMPROVISATION Heimat »verwahren« wie im Souvenirshop, z.B. als Schneekugel, Heimatteller, bestickter Wandbehang, etc. kitschig, bizarr, unecht / Bilder assoziieren, diese beschreiben, allein oder mit mehreren darstellen, evtl. mit Lied Reiseeindrücke, Postkartenidyllen als »stehende« Bilder darstellen, d.h. ohne die Möglichkeit, sich mit eigener Dynamik einzuklinken / Deutschland in den Urlaub mitnehmen, anderes aus dem Urlaub mit nach Hause bringen

»Ich hab' nach Namibia FC-Fahnen mitgenommen und den Express. **Einfach ein Stück Köln mitgenommen.** Der Express hat gesagt, wer ins Ausland in Urlaub fährt und sich mit dem Express fotografieren lässt, der kriegt irgendwas, keine Ahnung, was. Und dann hab' ich mich ins Meer begeben und hab' die Zeitung aufgeschlagen und hab' den so etwas seitlich gehalten, dass man mich und den Express gesehen hat. Naja und dann hab' ich den Express verschenkt und die Fahne vom FC natürlich auch. Weil ich ja wusste, in Namibia gibt es viele Deutsche.« Kurt Freischläger

»Manchmal gehe ich ja nochmal an meinen Nähkorb, wenn ich etwas zu stopfen habe und dann liegt da ein Stopfpilz. Dieser Stopfpilz mit der Inschrift: »Es grüne die Tanne, es wachse das Erz, Gott schenke uns allen ein fröhliches Herz«. Das ist der Wahlspruch des Harzes. Diesen Stopfpilz konnte man aufmachen, den hat mir mal meine Tante, da war ich so acht Jahre alt, aus Goslar mitgebracht, und den hab' ich heute noch. Obendrauf sieht man kein Herz mehr und keine grüne Tanne mehr und **als Kind hab' ich mich immer gefragt: Was ist das, ein fröhliches Herz?**« Renate Becker-Barthold

LIEDER Wo's Dörflein traut zu Ende geht, wo's Mühlenrad am Bach sich dreht / O Mosella! Du hast doch so viel Wein! O Mosella! Trinkst Du den Wein allein? / Heissa Du mein Vater Rhein, sagumwobene Sieben



Außen vor

Fremd – allein – verloren in der eigenen Heimat

IMPROVISATION Ein einsames, letztes Blatt am Baum, das sich löst, vom Wind weggeweht wird / Allein auf der großen Weltkugel spazieren, unendliche Weiten allein durchschreiten, in unwirtliche Gegenden geraten, zerklüftet, in Sand einsinken, es wird regnerisch-stürmisch, der Boden zu Morast, ohne Schutz. Sich einem Gefühl des Verlorenseins hingeben, dann zum Gegenpendel »Ich schaffe es, es bleibt nicht so!« Einen persönlichen Moment erinnern. Dann ein Lied finden, mit dem man aus diesem Gefühl wieder herauskommt.

»Ich sitze auf einem Wagen, sehe einen Zug mit einer Lokomotive. Meine Mutter sagt zu mir »Bleib hier sitzen, wir kommen gleich wieder«. Rucksäcke, Gepäck, alles um mich herum. **Ich sitze da und fühle mich zum ersten Mal in meinem Leben sehr allein, ganz allein.** Plötzlich fährt die Lokomotive ab. Ich hab' panische Angst, dass man mich hier sitzen lässt und der Zug fährt los. Da kommt jemand und sagt zu mir, die rangiert nur, sei ruhig, der bleibt gleich wieder stehen. Bald darauf kommt meine Mutter wieder. Dann steigen wir in den Waggon ein. Ich sitze auf dem Boden, ein Bilderbuch in der Hand mit Kinderreimen »Pitsche patsche Peter, hinterm Ofen steht er«, »Putz die Stiefel, putz die Schuh« oder »Backe, backe Kuchen«, stand alles drin. Ich sitze auf dem Boden, es ist wieder dunkel, um mich herum Menschen, ganz eng. Ich sage Verse, Gedichte, Kinderverse auf.« *Renate Maria Hirth*

»Anfang der 90er, da war ich mal wirklich ganz bewusst auf der Suche nach Heimat, ich hatte immer das Gefühl, ich habe überhaupt keine Heimat. Inzwischen habe ich verstanden, ich musste in mir selbst meine Heimat finden. Wer immer auf der Flucht vor sich selbst ist, kann nirgendwo zu Hause sein. Als Flüchtlingsfamilie sind wir 1956 aus der DDR in ein Städtchen an der Mittelmosel gekommen. Da hab' ich 13 Jahre gelebt, bis ich wirklich sehr früh Abi gemacht hatte, **weil ich so schnell wie möglich weg wollte, raus aus diesem vermeintlichen Idyll.** Diese Enge, jeder wusste über jeden Bescheid und es wurde gehetzt, ich hab' mich immer als Außenseiter gefühlt, ich bin weg in die Anonymität der Großstadt.« *Uta Gärtel*

LIEDER O wie ist es kalt geworden und so traurig, öd und leer / Solang du in dir selber nicht zu Hause bist /
My Bonnie is over the ocean / Aus der Heimat hinter den Blitzen rot, da kommen die Wolken her



FÖRDERVEREIN FÜR DAS ALTENTHEATER DES FREIEN WERKSTATT THEATERS e.V.

Das Altentheater des Freien Werkstatt Theaters blickt auf eine reichhaltige Geschichte, eine ereignisreiche Gegenwart und in eine vielversprechende Zukunft. Es ist von Anfang an Teil des Freien Werkstatt Theaters und mit der Leitung von Dieter Scholz seit 1979 und Ingrid Berzau seit 1986 in einem kontinuierlichen Prozess der künstlerischen Auseinandersetzung mit Themen, die Alt und Jung bewegen.

In der Überzeugung, dass dieses einzigartige und kontinuierlich erfolgreiche Altentheater die engagierte ideelle und finanzielle Unterstützung seiner Freunde verdient, hat sich am 9. September 2016 im Theaterhaus des Freien Werkstatt Theaters der Förderverein für das Altentheater des FWT gegründet.

Wir freuen uns, wenn wir auch Sie als Mitglied gewinnen können.

Schreiben Sie uns:

Postanschrift:

Förderverein für das Altentheater des Freien Werkstatt Theaters Köln (FWT) e.V.

Büro Mybes (Kolumbahaus)

Glockengasse 2a

50667 Köln

info@buero-mybes.com

**Möchten Sie den Förderverein mit einer Spende unterstützen,
dann finden Sie nachfolgend die Kontoverbindung:**

Kontonummer: 1920160171

Bankleitzahl: 37050198

IBAN: DE14 3705 0198 1920 1601 71

BIC: COLSDE33XXX

Gerne stellen wir Ihnen eine Spendenquittung aus.

www.altentheater-foerderverein.de



FREIES WERKSTATT THEATER KÖLN

Theaterleitung: Gerhard Seidel und PiaMaria Gehle

Leitung Altentheater: Ingrid Berzau und Dieter Scholz

Zugweg 10, 50677 Köln

Telefon 0221-327817, Fax 0221-331668, info@fwt-koeln.de

www.altentheater.de

www.altentheater-foerderverein.de

www.fwt-koeln.de

Karten unter: www.offticket.de, Telefon 0221-327817 oder karten@fwt-koeln.de

Erreichbarkeit mit Bus und Bahn: Haltestelle Chlodwigplatz

KVB-Linien 15, 16, 17, 106, 132, 133, 142

Die Produktion »Lebenslied« wird gefördert durch

Robert Bosch **Stiftung**



Das Freie Werkstatt Theater wird gefördert durch

Ministerium für Familie, Kinder,
Jugend, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen



Die Oberbürgermeisterin
Kulturamt

freies
werkstatt theater

Altentheater

